

## Georg Jacob I.

Georg Jacob erblickte das Licht der Welt am 12. Februar 1732 in Basel, genoß nach den ersten auf dem dortigen Gymnasium erworbenen Vorkenntnissen eine treffliche Erziehung bei dem Pfarrer Brauer zu Münster im Gregorienthal, einem Schwager seines oben genannten Onkels Schöpflin, und wurde als vierzehnjähriger Jüngling bei dem Buchdrucker Hortin zu Bern in die Lehre gegeben, nach deren Beendigung er eine schwere Schule in dem großmütterlichen Geschäfte zu Colmar bestehen mußte. Der Rath Schöpflin bemerkte bald Georg Jacobs hervorragende Talente und empfahl denselben seinem Bruder Johann Daniel in Straßburg, der den Neffen sofort in sein gastliches Haus nahm, bei der dortigen Akademie immatriculiren ließ und jedwede Unterstützung bei den Studien gewährte. Welch' mächtigen Einfluß aber der Umgang mit einem so trefflichen Gelehrten auf Herz und Geist des reisenden Jünglings übte, bewies die nächste Folgezeit ganz deutlich, und es ist sicher kein Fehlgriff, wenn wir behaupten, daß Georg Jacobs außerordentliches Interesse für die Buchdruckerei dem längern Aufenthalte bei seinem Onkel zuzuschreiben ist, der selbst als ein bedeutender Kenner dieser Kunst dasteht. Neben seinen Studien vernachlässigte Georg Jacob den eigentlichen Beruf nicht, sondern verwendete die freie Zeit auf Erlangung manueller Fertigkeiten beim Setzen und sonstiger nothwendiger Kenntnisse in der trefflichen Druckerei Le Roux's.

Nachdem der junge Decker anderthalb Jahre in Straßburg zugebracht, kehrte er auf den dringenden Wunsch der Mutter in die Heimat zurück. Jedoch hier gab's keine bleibende Stätte: es ergriff ihn plötzlich ein unwiderstehlicher Drang, sich in der Welt umzusehen. Mit schwer erlangter Einwilligung der

Eltern zog er um Ostern 1750 in die Ferne, den Rhein hinab gen Mainz und von dort nach Frankfurt a. M., wo er in der Brönnerschen Druckerei bis Michaelis arbeitete. Trotz des nahenden Winters setzte er seinen Wanderstab weiter und mußte, da sich in Leipzig keine Beschäftigung fand, für die kommenden rauhen Monate mit einem leidlichen Unterkommen bei dem braven Buchdrucker Hugo in Zeitz zufrieden sein. Um die Osterzeit 1751 giengs frohen Muthes nach Berlin, wo denselben der Hofbuchdrucker C. F. Henning mit offenen Armen wegen seiner Kenntniß der französischen Sprache aufnahm und ihm sofort den Satz von einem der anziehendsten Werke Voltaire's, le Siècle de Louis XIV, übertrug, welches damals unter Francheville's Namen in seiner Offizin gedruckt wurde.

Während dieser Zeit lernte Georg Jacob seine nachmalige Frau, ein allerliebstes tugendhaftes Mädchen kennen; innige gegenseitige Zuneigung erfüllte die Herzen beider und veranlaßte Decker, statt seine von den Angehörigen sehnlichst erwartete Heimkehr nach Basel auszuführen, für längere Zeit bei dem Buchdrucker Christ. Ludw. Kunst in Condition zu treten, um wenn möglich mit der Geliebten bald das eheliche Bündniß zu schließen. Da die Eltern sich diesem Vorhaben ernstlich widersetzten, mußte Alles der Zukunft anheimgegeben werden. Der unverhoffte Tod des Vaters im Jahre 1754 löste aber die Schwierigkeiten, welche Georg Jacobs Verheirathung mit seiner Braut, einer Tochter des akademischen Buchdruckers Jean Grynäus, entgegenstanden.

Weil von nun an seine Lebensgeschichte und Thätigkeit sich eng an Berlin schließt und die Druckerei der Schwiegereltern später in seinen Besitz gelangte, so ist es nothwendig, bevor wir weiterschreiten, näher auf den Ursprung dieser Offizin, auf Grynäus und seine Verhältnisse einzugehen.

Dieselbe wurde in den ersten Tagen der Regierung Königs Friedrich Wilhelm I, am 13. März 1713 von dem »französischen Buchführer« Arnaud Dufarrat gegründet und mit einem landesherrlichen Patente ausgerüstet; unter den elf damals hier bestehenden privilegirten Buchdruckereien war sie die jüngste. Ihr Besitzer führte sie unter der Stechbahn in seinem eigenen Hause, sah sich jedoch 1717 aus uns unbekanntem Gründen veranlaßt, sie am 26. April an den Buchdrucker Joh. Thomas Toller käuflich zu überlassen. Die wenigen Jahre des Vorgängers scheinen ihr nicht günstig gewesen zu sein, wenn wir nach dem

einzigem vorliegenden Toller'schen Preßproducte, bei dem weder Klarheit des Drucks noch Schärfe der Typen ins Auge fallen, ein Urtheil abgeben dürfen.

Am 27. Februar 1721 erstand Jean Grynäus die Druckerei von Toller für 1350 Thlr., das damit verbundene Privileg um 200 Thlr. Er stammte aus dem berühmten Geschlechte dieses Namens, welches fast drei Jahrhunderte in Basel blühte und dessen große Verdienste um die Wissenschaft männiglich bekannt sind. Gegen 1685 geboren wurde er nachmals auf Zureden seiner Patrin Dorothea, der Gattin Johann Heinrich I Deckers (s. oben), Buchdrucker und begab sich dann der uralten echtgermanischen, durch die bestehenden zwangreichen Zunft-einrichtungen unterstützten Sitte gemäß auf die Wanderschaft, bis schließlich Berlin den Endpunkt seiner Reisen bildete. Hier ehelichte er die Tochter Catharina Luisa (geb. 1705) des »Reiß- und Zeichenmeisters« Hans Caspar Paravicini, welcher aus St. Gallen gebürtig war und zu Berlin, wohin er später seinen Wohnsitz verlegt hatte, im hohen Alter von 84 Jahren 1 Monat und 4 Tagen am 14. Juli 1759 entschlief.

Die Akademie der Wissenschaften ernannte Grynäus zu ihrem Typographen, ohne daß er jedoch auf diesen Vorzug ein großes Gewicht gelegt hätte; sie beschäftigte ihn vorzugsweise mit dem Drucke von Kalendern, denen er selbst geistliche und weltliche Lieder, Haussegens, Neujahrswünsche und dergl. angeschlossen. Eine große Thätigkeit entfaltete seine Druckerei nicht, zumal ihre Einrichtung nach den erhaltenen Schriften keine hervorragende war und seine Vermögensverhältnisse sich in ziemlich trostlosen Umständen befanden; ein obwaltendes phlegmatisches Temperament verbunden mit gleichgültigem Charakter hinderten die Entfaltung einer schaffenden ernsten Thätigkeit, wodurch leicht die Zukunft seiner Familie hätte gesichert werden können.

So kam das Jahr 1749, in welchem ein Novembertag dem irdischen Wirken unseres Jean Grynäus ein Ende machte. Der Ruf eines braven und ehrlichen Mannes begleitete ihn über das Grab hinaus, das neben der bangen Blicks in die Zukunft schauenden Witwe drei Söhne und drei Töchter, nämlich Johann Jacob, geb. 1727, Simon Caspar Reinhard, geb. 1730, Louise Dorothea, geb. am 2. August 1734, Jean Daniel, geb. 1737, Marie Sophie, geb. 1740 und Anna Catharina, geb. 1745, weinend umstanden.

Und in der That war die Sorge gerechtfertigt: Schulden lasteten auf dem Geschäfte, die Druckerei besaß größtentheils abgenutzte Schriften und hatte nach der gerichtlich veranlaßten Schätzung nur noch einen Werth von 780 Thlr. 15 gGr.; sie beschäftigte bloß einen Setzer, mit welcher Stelle der zweite Sohn zugleich die eines Factors vereinigte, einen Drucker nebst einem Lehrburschen. Für die Kräfte einer Frau blieb somit eine große Aufgabe zu lösen.

Da führte Gottes Weisheit der Witwe in der Person Georg Jacob Deckers einen jungen Mann zu, der in heißer Liebe zu ihrer Tochter erglühte, ihr selbst binnen kurzem ein fleißiger treuer Gehülfe ward, endlich die schwierige Führung des Geschäfts gänzlich abnahm und nicht allein für die Erziehung der übrigen Kinder Sorge trug, sondern auch in edler Sohnesliebe für den Ueberrest des Lebens ein behagliches Loos ihr zu bereiten verstand; seine späteren Erfolge beweisen klar, daß redliche Absichten und Ausdauer selten unbelohnt bleiben.

Wie schon oben kurz angedeutet worden, löste der Tod von Georg Jacobs Vater alle Schwierigkeiten, welche bis dahin seiner Vermählung sich entgegengestellt hatten. Zwar wollte auch jetzt noch die Mutter der Heirat des Sohnes in fernen Landen widerstreben; allein die dringenden Bitten desselben verscheuchten den herben Schmerz, ein liebes Kind so weit von sich zu wissen, und bewogen sie ihre Einwilligung zu geben. So feierte denn Georg Jacob in dem blühenden Alter von 23 Jahren am 8. Januar 1755 mit seiner einundzwanzigjährigen geliebten Braut Dorothea Louise Grynäus die eheliche Verbindung, welche vom Pastor J. H. Gronau, einem langjährigen Freunde der Familie, in der Parochialkirche hieselbst eingesegnet wurde.

Wenige Tage nachher traf die Trauerkunde vom Hinscheiden der hochbejahrten Großmutter in Colmar ein, welches im December 1754 plötzlich erfolgte und Ursache war, daß sie keine letztwillige Verordnungen über ihren Nachlaß getroffen. Georg Jacob, dem als Liebling der Großeltern von Jugend auf die Vererbung ihrer Druckerei zugesichert war, mußte sich zur Regelung dieser Angelegenheit entschließen, vierzehn Tage nach der Hochzeit sein junges Weib zu verlassen und mitten im strengsten Winter die weite Reise anzutreten.

Währenddeß waren in Colmar seitens der großmütterlichen Angehörigen alle Hebel in Bewegung gesetzt, um jene Erbschaft an sich zu reißen. Allein

die gerechte Sache trug, wenn auch für Georg Jacob zu spät, den Sieg davon; das königliche Tribunal zu Paris entschied auf Anrufung seines zweiten Bruders nach strengster Prüfung der Sachlage zu Gunsten der Decker'schen Familie und durch einen bald darauf geschlossenen Erbvergleich gelangte das colmarer Haus an den genannten Bruder Johann Heinrich (III), dessen Nachkommen noch heute die typographische Anstalt den Anforderungen der Zeit entsprechend weiterführen und eine ansehnliche und geachtete Familie dort bilden.

Auf diese Weise ging die Hoffnung zu Grunde, welche Georg Jacob bisher auf die Nachfolge im großelterlichen Besitz zu Colmar gehegt hatte. Selbst zu Basel schwand ihm täglich mehr die Aussicht, sich vortheilhaft niederzulassen, weil sein ältester Bruder noch lebte und die Mutter ihre Offizin zur Erwerbung des Unterhalts für sich und die übrigen Kinder nothwendig beibehalten mußte.

Alles das bestimmte den jungen Chemann zu dem Entschlusse, ungeachtet der trüben Aussichten von Stund' an für immer sein Domizil in Berlin aufzuschlagen und alle Kraft an das Emporbringen der verfallenen schwiegerelterlichen Druckerei zu setzen. Nach Empfangnahme seines eben nicht beträchtlichen väterlichen Erbgutes eilte er deshalb aufs schnellste in die Arme der theuren Gattin zurück. Für ihn begann nun ein neues Leben, indem die Schwiegermutter am 9. Mai 1755 ihm die alleinige Leitung der Druckerei übertrug, sein Schwager Simon Casp. Reinh. Grynäus aber die Factorstelle in derselben aufgab und es vorzog, seine Kenntnisse in der Fremde sowol zu verwerthen als zu vervollkommen.

Georg Jacob stand somit unbeengt und konnte seine technischen Kenntnisse offenbaren: er ließ neue Schriften gießen, verbesserte die Pressen, lieferte tadellose Drucke. Die Früchte blieben nicht aus. Von Tag zu Tage vermehrte sich die Arbeit, die Druckerei kam in Ruf und das Geschäft gewann eine Ausdehnung, einen Schwung, wie er es kaum gehofft hatte. Bald mußte eine dritte Presse aufgestellt werden, so daß das Local zu enge ward und er sich veranlaßt sah, die Räume nicht nur jetzt, sondern auch nachher dieses mehrmals wiederkehrenden Grundes wegen zu wechseln; so finden wir ihn 1755 an der neuen Roßstraßenbrücke in Weißgerber Luzens Hause, am 1. April 1756 nahe dem Spittelmarkt beim Maurermeister Buge wohnhaft, 1760 unweit der Gertraudtenkirche als Miether beim Materialisten Schulz und 1762 in der Wallstraße als Inhaber eines ganzen

Stockwerks im Hause der Witwe Schichtin, wo bereits fünf Pressen vollauf Beschäftigung fanden.

Früh und spät war Georg Jacob thätig und fand dabei in seiner lebenswürdigen Gattin eine kräftige Unterstützung. Die Schwiegermutter, über die trefflichen Eigenschaften ihres Tochtermannes ganz glücklich, fühlte dies tief und schloß mit ihm am 30. November 1756 einen Gesellschaftsvertrag, demzufolge er nach ihrem Tode die Druckerei zum alleinigen Eigenthum erhalten und sich mit den übrigen Kindern »in Liebe und Güte abfinden und Richtigkeit treffen sollte«.

Währenddeß kam die erfolgreichste Periode der preussischen Geschichte heran. Der im August 1756 ausgebrochene siebenjährige Krieg und ganz besonders die beiden nächsten thatenreichen Jahre brachten den Einwohnern Berlins tagtäglich wichtige Neuigkeiten und hielten ihre Aufmerksamkeit in unausgesetzter Spannung. Eine Menge Federn gerieth in Bewegung; nicht bloß die gewonnenen und verlorenen Schlachten, Eroberungen und Uebergabe von Festungen, sondern auch die Sucht Friedrichs Sache zu führen veranlaßten das Erscheinen von zahllosen Augenblicksblättern, die mit größter Begierde gekauft und gelesen wurden.

Auch Decker, der das Glück hatte, mehrere hierauf bezügliche Flugschriften zu drucken, verschafften diese Jahre eine reiche Einnahme. Besondere Erwähnung verdienen zwei derselben, »Die Rechnung ohne Wirth, oder das eroberte Sachsen. Ein Lustspiel in drei Auftritten. 1758« (vom Geh. Rath Job. Heinr. Gottl. v. Justi), und »Ernsthaftes und vertrauliches Bauren-Gespräch«, die trotz ihres ephemeren und harmlosen Charakters ein außerordentliches Lesepublikum fanden. Letztere anonym ausgegangene in der platten Sprache der Mark abgefaßte Schrift, als deren Autor nach des Verlegers Ansicht ein gewisser Rentmeister Grüne anzunehmen ist, wurde so eifrig begehrt, daß gegen 15,000 Exemplare von der Druckerei geliefert werden mußten und Georg Jacob dadurch einen Anlaß erhielt, sich in Geist sowie Ausdruck derselben einzulesen und die Fortsetzung aus eigener Feder zu liefern. So erschienen denn von ihm selbst das zweite bis dreizehnte Heft, mit welchem wegen des täglich sinkenden Absatzes das Unternehmen beendet wurde. Sie sind, wenn auch nicht ohne Wiß, doch ziemlich anstößig geschrieben und erfuhren in Folge ihres über die kriegsführenden Gegner Preußens ausgegossenen Hohnes im October 1760, als der russische General Tottleben Berlin einnahm,

die bitterste Auslegung, welche Decker zwang, sich vor der Rache des eingedrungenen Feindes schleunig in Sicherheit zu bringen.

In den erwähnten Kriegsjahren trat Georg Jacob auch mit verschiedenen Buchhändlern in Verbindung und empfing von ihnen viele Aufträge, so daß seine Pressen sich in unausgesetzter Thätigkeit befanden. Namentlich ließ ihm die Hartung'sche Hof- und akademische Buchhandlung in Königsberg mehrere umfangreiche Arbeiten zufließen. Ebenso sängen Gelehrte an, dem eifrigen und einsichtsvollen Buchdruckerherren Verlags-Offerten zu machen; allein die schwachen disponiblen Fonds, über welche er sammt seiner Schwiegermutter als Handlungsgesellschafterin gebieten konnte, verwehrten es im Verein mit den unruhigen Zeitverhältnissen, sich auf größere Unternehmungen einzulassen.

Eine Reihe lieblicher Kinder war bisher nach einander dem gesegneten Hause erblickt, von denen aber zwei schnell wieder von den Eltern schieden. Am 25. Februar 1756 war ihm eine Tochter Catharina Dorothea, am 7. November 1759 wiederum eine zweite, Catharina Sophie, am 21. October 1760 eine dritte, Sophie Charlotte, und am 28. August 1762 eine vierte Tochter, Johanna Henriette, geboren. Der wachsende Haushalt, der vielfach wechselnde Verkehr mit den verschiedenartigsten Menschen bildeten die Fähigkeit der beiden Gatten weiter aus, sich freien Geistes im Leben zu bewegen und mitten im Wechsel äußerer Eindrücke innere Stille und Gleichmäßigkeit zu bewahren. »So genoß ich, sagt Georg Jacob in seiner selbstverfaßten Lebensskizze, abwechselnd mit meiner treuen Gehilfin, die meine ganze Glückseligkeit ausmachte, Freude und Leyd, aber dabey in vollem Maaß das glücklichste häusliche Leben und menschliche Loos, was nur Sterblichen zu Theil werden kann.« Hierneben hatte Georg Jacob seine bürgerliche Stellung in Berlin, das er liebgewonnen, wo er Beruf und Freunde, Weib und Kinder gefunden, fest begründet, indem er unter dem 6. April 1757 Bürger dieser Stadt und Mitglied der französischen Colonie geworden war.

Zu Anfang des Jahres 1763, welches in seinem Verlaufe für Georg Jacob ein äußerst segensreiches werden sollte, mußte er von neuem den Schmerz erfahren, der nur aus der Familie dem Menschen erwächst: am 31. Januar schied nämlich seine Schwiegermutter, die verwitwete Catharina Luisa Grynaus

sanft aus diesem Leben im 58. Jahre ihres Alters und hinterließ ihm jetzt die Druckerei zum völligen Eigenthum.

Um derselben eine regelmäßig wiederkehrende Arbeit zu verschaffen, rief er mit königlicher Genehmigung vom 10. November 1762 im nächsten Quartale ein Unternehmen ins Leben, welches vor ihm schon mehrfach gescheitert war und nach ihm gleichfalls trotz wiederholter Versuche einen festen Fuß in Berlin nicht fassen konnte: die »Gazette françoise de Berlin«. Einige Jahre nutzlosen Kämpfens für die Verbreitung des französischen Blattes in den deutschen Gauen bestimmten ihn, dasselbe wieder fallen zu lassen, zumal da lohnendere Arbeiten seit dem im Februar 1763 erfolgten Frieden nicht allein die Pressen unausgeseht in Anspruch nahmen, sondern auch seiner rastlosen Emsigkeit ein größerer Wirkungskreis bei dem von einem fahrenden Italiener Giov. Ant. Calzabigi hier eingeführten und von Friedrich dem Großen bestätigten Lotto geboten wurde.

Es mußte nämlich nach dem höchsten Orts genehmigten Plane für das Lotto eine besondere typographische Anstalt hergerichtet werden, zu deren Director mit einem jährlichen Gehalte von 300 Thln. ein königlicher Befehl den Buchdrucker Decker ernannte, der dann auch die Offizin nebst fünf Pressen im Gartensaale des gräflich v. Finckenstein'schen Palais (jetzt im Besiz des Grafen von Boß-Buch), Wilhelmsstraße Nr. 78, aufstellte und seinen gelegentlich schon erwähnten Schwager Sim. C. Reinh. Grynäus, den er eigens für diesen Zweck aus Frankreich zurückberief, zum Factor derselben machte. Für Georg Jacob hatte die Lottodruckerei damals einen doppelten Werth, weil sie nach jeder Ziehung beinahe vierzehn Tage stillstand und er sie während dieser Zeit bei überhäuftten Arbeiten der eigenen Offizin aushülfsweise benutzen durfte. So wurden in ihr z. B. die polemischen und sonstigen Schriften hergestellt, welche der eifrige Vorkämpfer für die verletzten Klosterrechte des berühmten Reichenau P. Meinrad Meichelbeck bei seinem Flehen um Schutz und Hilfe am Hofe des großen Preußenkönigs 1763 erscheinen ließ.

Fast um dieselbe Zeit ereignete sich in Georg Jacob Deckers Leben ein zufälliger Umstand, der für ihn und seine Nachkommen von größter Bedeutung wurde. Nämlich eine gelegentliche Reise mit dem befreundeten Director der Lottoadministration Imbert am 5. October genannten Jahres nach Potsdam führte



ihn auf den Gedanken, in einer Immediateingabe an des Königs Majestät um die Verleihung des Hofbuchdruckertitels und um die Anwartschaft auf den wirklichen Posten eines solchen nach dem Ableben des zeitigen Hofbuchdruckers Henning nachzusehen. Gedacht, gethan; der damalige Cabinets- und Kriegs Rath Koepfer bewirkte die Uebermittlung der in Potsdam abgefaßten Schrift an den königlichen Herrn, welcher sofort eine gutachtliche Aeußerung der Akademie der Wissenschaften einforderte und auf deren höchst ehrenvollen Bericht in einem Patente d. d. Berlin,

26. October 1763

erklärte, »daß Wir dem Buchdrucker George Jacob Decker wegen seiner Uns angerühmten Geschicklichkeit und Fleißes den Character eines Hofbuchdruckers allergnädigst accordiret haben.«

So war also dem glücklichen Beginn des Jahres ein glücklicher Ausgang entsprechend gewesen und die Erfolge hatten Deckers bescheidenste Wünsche weit übertroffen. Aber nicht minder freudig war für ihn das Jahr 1764, wo abermals seine liebe Frau durch die Geburt einer Tochter (Louise Elisabeth, 10. Febr.) das Familienglück erhöhte. »Die Arbeit, schreibt er um diese Zeit, strömte mir gleichsam zu und der Himmel segnete mich augenscheinlich. Vom Jahre 1765 fing mein ganzes Glück in vollem Maaß zu blühen an.« Denn nicht allein wurde ihm zu Ausgang desselben, am 9. November, ein Sohn von ungewöhnlicher Lebensfrische, Georg Jacob (II) geschenkt, den er mit einem Herzen voll reiner Liebe und Fröhlichkeit als künftigen Stammhalter und Nachfolger im ausgedehnten Geschäft begrüßte, sondern er trat auch zu Anfang des Jahres, wo der Tod den bisherigen Hofbuchdrucker Henning (5. Januar) dahinraffte, in dessen ihm bereits zugesicherten Rechte und erhielt die von dem General-Ober-Finanz-directorium unter dem 25. Januar 1765 ausgefertigte, von Friedrich II eigenhändig unterzeichnete Bestätigung, daß die königlichen Arbeiten in Zukunft bei ihm allein gefertigt werden sollten. Am 23. Februar leistete er den für seine neue Stellung vorgeschriebenen Eid.

Deckers Vermögenslage hatte sich nun schon durch seine Werkthätigkeit so bedeutend gehoben, daß er den lange gehegten Lieblingsplan, ein eigenes Grundstück zu erwerben, leicht ausführen konnte und am 1. April erwähnten Jahres das

so genannte Blücher'sche, damals im Besitze des Hof- und Ordensrathes P. Bignés befindliche Haus in der Brüderstraße um 15,000 Thlr. erkaufte. Die Verlegung der Druckerei in dasselbe bedingte ansehnliche Kosten und neue Einrichtungen, bei welchen letztern aber von vornherein auf die Anlage einer Schriftgießerei Bedacht genommen wurde. Der große König ermutigte selbst dazu, indem er am 2. Dezember 1767 an Georg Jacob die »vorläufige Mittheilung« gelangen ließ, daß »wenn von ihm seinem Engagement gemäß eine vollständige Französische Buchdruckerei und Schrift-Gießerei auf eigene Kosten wirklich angeleget und zu Stande gebracht seyn wird, das Privilegium der Hofbuchdruckerei auf seine Familie extendiret werden solle«.

Mit vielem Geldaufwand ließ Decker nun von den berühmten Schriftgießern Journier und Baskerville einen Factor nebst Matrizen kommen und engagirte einige tüchtige Stempelschneider, so daß er in verhältnißmäßig geringer Zeit seine Druckerei mit den geschmackvollsten französischen Schriften, Verzierungen u. s. w. ausgerüstet sah. Wohlwollend bemerkte der große König das Streben seines Hofbuchdruckers und bewies von freien Stücken dadurch den regen Antheil, welchen er an dessen trefflichen Leistungen auf diesem neuen Gebiete seiner Wirksamkeit nahm, daß er ihm am 2. Januar 1769 die Berechtigung zum Nachdruck aller im Auslande erschienenen, durch kein Spezialprivileg geschützten französischen Bücher ertheilte, zwei Tage später aber, am 4. Januar, die Vererbung des Hofbuchdrucker-titels sammt den damit verbundenen Rechten in der Familie durch ein Patent zusicherte. Der königlichen Anerkennung schloß sich im nächsten Jahre die Akademie der Wissenschaften an, indem sie Georg Jacob mit dem Druck ihrer Denkschriften betraute.

So wurde die Decker'sche königliche Hofbuchdruckerei, welche in all' diesem Auszeichnenden nur eine größere Anspornung erblickte und deshalb mit äußerster Sorgfalt die prompte Erledigung aller Aufträge überwachte, binnen kurzem eine der beachtungswerthesten Offizinen ganz Deutschlands, zugleich aber auch eine treffliche Pflanzschule junger Buchdrucker, da die gewandtesten und geschicktesten unter ihnen, welche sowol damals als später zu Berlin arbeiteten oder eigene Geschäfte begründeten, darin einen bedeutenden Theil ihrer Ausbildung genossen hatten.

Seit diesem Jahre 1769 fing Decker an, Werke für eigene Rechnung in Verlag zu nehmen und legte dadurch den Grund zu einem umfangreichen Buchhandel. Eine außerordentlich lebhafte Correspondenz entfaltete sich zwischen ihm und den verschiedensten Schriftstellern, unter denen uns neben jetzt völlig verschollenen auch die klangreichsten Namen begegnen; Jffland, Veil, de Pauw, Jung, Stilling, Klinger, Lavater, Pestalozzi u. s. w. wechseln ab mit den interessantesten Persönlichkeiten Berlins jener Tage, die durch seine allbekannte Offizin ihren Werken den Stempel der Vollendung aufdrücken ließen.

Damals zeigte sich überhaupt in Preußens Hauptstadt ein regeres geistiges Leben als Folge des Friedens von Hubertsburg, der seit 1763 seine herrlichsten Segnungen unter Friedrichs Szepter über das ganze Land ausgoß. Aber nicht allein von Einheimischen, wie Moehsen, v. Herzberg, sondern auch von Fremden, die hier ihren Wohnsitz aufschlugen, z. B. Denina, wurde es befördert und gepflegt, und ein großer Theil der hieraus erwachsenden Producte fiel Decker anheim. Neben den eben Genannten ließ die Dichterin A. L. Karfchin bei ihm drucken, gab der originelle Burmann ihm seine heiteren Gedichte zum Vertrieb, gingen selbst mehrere Schriften des großen Monarchen in der königlichen Hofbuchdruckerei auf allerhöchsten Befehl unter die Presse.

Auch ein feinerer Geschmack wurde bei der äußern Ausstattung der Geisteswerke sichtbar, indem selten eine bedeutendere Erscheinung ohne die Zugabe von Kupfern oder Bignetten ins Publikum gebracht wurde; jene Periode des Buchhandels war die Vorläuferin des Zeitalters der überschwänglichen Illustration, welches im dritten Dezennium des folgenden Jahrhunderts eintrat und mit seinen Ausläufen noch in unsere Tage hineinreicht. Unter den Künstlern, welche für Deckers Verlagsartikel artistisch besonders thätig waren, ist namentlich der berühmte Dan. Nic. Chodowiecki hervorzuheben, dessen Stiche und Bignetten viel dazu beitrugen, den literarischen Erzeugnissen Berlins im Auslande eine entschiedene Achtung zu verschaffen. Das Büchermachen nahm so außerordentlich zu, daß wir allein bis zu dem Zeitpunkte, wo Georg Jacob seinen Sohn als Theilhaber des Geschäfts aufnahm, gegen vierhundert Werke größern und kleinern Umfangs seines Verlags zählen, die aus der eigenen Offizin hervorgingen. Daß letztere daneben an Ausdehnung gewinnen mußte, ist selbstverständlich. Deckers Pressen hatten in

allen diesen Jahren so reichliche Beschäftigung, daß er sich zur Erledigung der sowol von den königlichen Behörden, als seiner eigenen Buchhandlung gemachten Anforderungen entschließen mußte, manche dringende Arbeiten fremden Offizinen anzuvertrauen. So ließ er von 1772 ab längere Zeit hindurch in Halle, Wittenberg, bei Sommer in Potsdam u. s. w. viele Formulare und Accidenzien drucken; wie außerordentlich groß der Bedarf an einzelnen solcher Artikel war, mag daraus erhellen, daß Unger hierselbst vom 24. Septbr. bis 24. Dezbr. 1781 allein einhundertvierzehn Ballen an Tabakspapieren für Deckers Rechnung anfertigte.

Der Betrieb des Buchhandels führte Georg Jacob in neue Kreise, indem er alljährlich zur Oster- und Michaelismesse nach Leipzig reiste, um dort dem herrschenden Brauche gemäß persönlich den Austausch, resp. Ver- und Einkauf der Verlags- und Sortimentartikel zu bewerkstelligen. Gewöhnlich holte ihn auf der Reise dorthin der wackere Buchhändler Hartung aus Königsberg ab, mit welchem er ein sehr trauliches Verhältniß unterhielt, mehrere gemeinschaftliche Unternehmungen ausführte und viele Jahre hindurch gewissermaßen als berliner Commissionair für dessen Sortimentsbedarf in innigster Verbindung stand. Deckers gastfreies Haus stand für Hartung stets offen, sowie auch für Bernh. Christ. Breittkopf, in dessen Wohnung zu Leipzig während der Messzeit beide Freunde regelmäßig die herzlichste Aufnahme fanden. Dieser Schmerz ergriff Georg Jacob, als 1777 am 23. März dieser ehrwürdige Greis in seinem 83. Jahre das Zeitliche segnete; sein Andenken blieb ihm stets heilig und er übertrug die früher dem Vater so herzlich geschenkte Zuneigung gern auf dessen einzigen Sohn und Erben Joh. Gottl. Imm. Breittkopf, der ein Busenfreund des damaligen Decker'schen Geschäftsführers Joh. Andr. Kunze war. Zwischen beiden Häusern waltete in jenen Zeiten eine rege Thätigkeit, indem das berliner sowol von dem leipziger Hause seinen Verlag ausliefern, als auch mehrere Notenwerke (z. B. von Kirnberger) in dessen Offizin anfertigen ließ, dagegen aber öfters größere Bestellungen auf Typen oder Matrizen von dieser entgegennahm.

Der Aufschwung der Decker'schen Buchhandlung datirt ganz besonders vom Jahre 1771; sie nahm eine Ausdehnung an, die bei den langsamen Beförderungsmitteln jener Zeit im Vergleich zu unsrem eisenbahnschnellen Leben gerechtes Erstaunen in uns wachruft. Lausanne, Basel, Turin, Neapel, Wien, Strassburg,

Warschau, Moskau, Kopenhagen, Hamburg, Amsterdam, la Haye und wie sie alle heißen die andern Städte bildeten Knotenpunkte im Verkehrsneze Georg Jacobs, so daß selbst die umfangreichsten und oft schwer zu effectuierenden Bestellungen prompt für die Auftraggeber erledigt werden konnten. Die meisten der damaligen Buchhandlungs-Firmen, welche in seinen Hauptbüchern prangen, sind heute erloschen und nur eine kleine Zahl, aus der wir beispielsweise hier die Deutschen: Dieterich in Göttingen, Herold in Hamburg, Hermann in Frankfurt a. M., Junfermann in Paderborn, Korn in Breslau, Leuckart in Breslau, Montag in Regensburg, Bieweg in Leipzig, jetzt in Braunschweig hervorheben wollen, besteht ehrenvollst weiter. Um den Verkehr zu erleichtern, hielt Decker eine Niederlage seiner Artikel für Süddeutschland bei dem umsichtigen Buchhändler Chr. Fr. Schwan in Mannheim, der zu Prenzlau in der Uckermark 12. Dezember 1733 geboren war, und mit ihm freundschaftliche Beziehungen angeknüpft hatte, verlegte sie aber Ostermesse 1776 im Einverständniß mit seinem Freunde nach Frankfurt a. M., welche Stadt dazumal ganz besonders wichtig für den Buchhandel zu werden anfing. Als erster Commissionair fungirte für ihn dortselbst die noch heute bestehende Firma Hermann. Um die Schweiz mit seinen Unternehmungen bekannter zu machen, stellte er in Basel bei seiner Mutter ein ziemlich umfangreiches Lager auf, wodurch indeß leider kein bedeutender Absatz erzielt wurde.

So gestalteten sich Georg Jacobs Verhältnisse immer erfreulicher; nicht nur daß seine Buchhandlung blühte, seine Schriftgießerei einen weitverbreiteten Ruf sich erwarb und ihre Typen nach Küstrin, Breslau, Warschau u. s. w. in großen Quantitäten wandern sah, sondern auch die Druckerei stand in vollem Glanze da. Während des April 1783 beschäftigte Decker in den beiden letztern Instituten fünfzig Kunstgenossen und man ertheilte ihm in Folge dessen vielfältig das schmeichelhafte Lob, daß er zur Verbesserung des Buchdruckereiwesens in den preussischen Staaten vieles beigetragen, daß er ein so schönes Werk habe, wie es nur irgendwo angetroffen werden konnte, und daß er im Stande sei, alles Verlangte so sauber und richtig, wie in Frankreich, Holland und England zu liefern.

Mit diesem geschäftlichen Glück erweiterte sich gleichfalls das häusliche. Nach der Geburt des ältesten Sohnes beschenkte die Gattin Georg Jacob noch

mit vier Kindern: Catharina Maria Susanna (geb. 28. November 1767), Johanna Henriette (geb. 31. Juli 1769), Anna Susanna (geb. 9. November 1770) und Johann Heinrich (geb. 30. April 1772), von denen die beiden letztern nur ein Alter von wenigen Tagen erreichten. Die übrigen aber wuchsen zur Freude der Eltern in dem Sonnenschein ehelichen Friedens heran und versprachen ihnen mit jedem Jahre mehr einen ungetrübten Lebensabend. Um so gewisser hegten sie diese süße Hoffnung, je reichere Früchte sie von ihren elterlichen Bemühungen an ihren aufblühenden Söhnen und Töchtern wahrnahmen.

Im Jahre 1779 den 24. October vermählte sich die älteste Tochter Catharina Dorothea mit dem Buchdruckereibesitzer Christian Sigismund Spener, einen durch Bildung des Geistes und Herzens gleich trefflichen Mann, dessen Bruder Joh. Carl Philipp Spener als königlicher Hofbuchhändler ein Jahr später, am 29. October 1780 Deckers zweite Tochter Sophie Charlotte zum ehelichen Bündniß an den Traualtar führte. Die dritte Tochter Louise Elisabeth folgte dem schwesterlichen Beispiele am 28. October 1781, indem sie die Gattin des damaligen Assessors des Bergwerks-Departements, spätern geh. Oberfinanzrathes Friedrich Philipp Rosenstiel wurde. Diese drei Verbindungen wie die der andern Kinder, welche wir später erwähnen werden, waren es, die manche Blume in Georg Jacobs schönen Lebenskranz geflochten haben, weil das Wesen und der Charakter der Schwiegeröhne ganz mit dem seinigen stimmte und sie sich ganz dazu eigneten, wahre Freunde des Decker'schen Hauses zu werden.

Neben diesen günstigen Ereignissen ward aber im Juli des Jahres 1780 das Herz unsers Georg Jacob dadurch aufs schmerzlichste berührt, daß er seine alte ehrwürdige Mutter Anna Catharina geb. Respinger zu Basel durch den Tod verlor. In Folge dessen ging die dortige Druckerei, welche durch die außerordentliche Mühwaltung der Verstorbenen in jener Zeit unbedingt zu den bedeutendsten jener Stadt gehörte, ihrem letzten Willen gemäß an ihn und seinen Bruder Johann Heinrich (III) in Colmar mit der Bestimmung über, sich mit ihren beiden Schwestern, der verwitweten Dr. Susanna Schobinger und der Pastorin Herport, in Bezug auf ihren Erbtheil abzufinden.

Die Brüder traten am 1. August 1780 in eine Societät und übertrugen, da keiner von ihnen wegen der weiten Entfernung ihrer eigenen Etablissements

am Orte selbst die Leitung übernehmen konnte, die Oberaufsicht gegen eine besondere Remuneration ihrer Schwester Schobinger, welche dabei von den langjährigen Factoren des mitterlichen Geschäfts Wirtz und Em. Salathe, Männern von erprobtester Rechtschaffenheit, unterstützt wurde. Dies Verhältniß hatte vier Jahre gedauert, als auf Georg Jacobs dringenden Wunsch das Uebersiedeln Susannens nach Berlin und deren Ersetzung durch einen Geschäftsführer stattfand. Die ferneren Schicksale des baseler Hauses bis zu seiner gänzlichen Auflösung am Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts werden wir unten im Zusammenhange kurz mittheilen.

Das Jahr 1784 fügte Georg Jacob eine sehr schmerzliche Wunde zu, indem es am 23. November ihm seine lebenswürdige Gattin, kluge Rathgeberin und geschickte Führerin des Haushalts Louise Dorothea geb. Grynäus nach einem neunundzwanzigjährigen glücklichen Ehestande durch den unerbittlichen Tod entriß. Stets hatte sie im häuslichen Leben den Wirkungskreis gefunden, den sie ausfüllen, das Feld, das sie anbauen, die Bäumchen, die sie im Garten der Menschheit pflanzen und aufziehen sollte. Ehrend das Glück, Mutter von zehn Kindern, wovon sie bei ihrem Scheiden noch sechs am Leben sah, geworden zu sein, verwendete sie Zeit und Kraft auf deren Erziehung, gewöhnte sie an Ordnung, Fleiß, Sparsamkeit, Wirthlichkeit und Häuslichkeit, so daß ihr einziger überlebender Sohn als edler Jüngling das Haus verließ und später als Mann in seinem Berufe Segen und Gutes stiftete und die Töchter, ihr ähnlich, glückliche und beglückende Gattinnen ihrer Männer geworden sind, wie sie es an dreien derselben noch während ihrer letzten Jahre erlebte.

Georg Jacob beugte der Verlust aufs tiefste. Kaum war aber diese Wunde durch die mildernde Zeit in etwas verharscht, als der Tod des großen Königs, von dem er so oft aufmunternde Beweise landesväterlicher Huld und Gnade empfangen hatte, im August 1786 ihn aufs neue erschütterte. Nur die regste Theilnahme an seinen vielfach verschlungenen Geschäften vermochte es, den herben Kummer über den Verlust des Gefeierten zu lindern.

Aber auch der königliche Nachfolger Friedrich Wilhelm II wendete bald nach der Thronbesteigung Decker seine Gewogenheit zu, indem er ihm und den Buchhändlern Voss und Sohn am 22. März 1787 ein Privileg über Druck

und Verlag der theils noch unedirten, theils von ihnen schon herausgegebenen Werke Friedrichs II und der davon zu veranstaltenden Uebersetzung erteilte, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß dieselben in einer besonders zu errichtenden Druckerei, wozu im königlichen Schlosse Räumlichkeiten angewiesen wurden, hergestellt werden mußten. Decker etablirte möglichst schnell auf seine Kosten die Offizin in den Zimmern über der königlichen Schloßapotheke, bestellte zu ihrem Factor Joh. Heinr. Wilh. Dieterici und hatte die Freude, schon am 24. September genannten Jahres zehn Pressen daselbst in Thätigkeit zu sehen, welche am 5. April 1789 den Druck der 25 Bände haltenden Werke vollendeten.

Diese Druckerei blieb noch lange Zeit hernach an derselben Stelle und lieferte seit dem 1. October 1792 das Intelligenzblatt. König Friedrich Wilhelm II war von Deckers rascher Ausführung so befriedigt, daß er ihm bereits am 19. September 1787 das Prädicat eines geheimen Oberhofbuchdruckers erteilte.

Im Jahre 1788 erweiterte sich Deckers Familienkreis von neuem, indem auch seine zwei jüngsten Töchter glückliche Gattinnen wurden. Beide vermählten sich an demselben Tage, den 19. November, und zwar Catharina Maria Susanna mit dem Buchhändler Heinrich August Rottmann (geb. 1755 zu Bülzig bei Wittenberg), welcher schon längere Zeit im Geschäft des Schwiegervaters thätig war, und Johanna Henriette mit Wilhelm Haas Sohn zu Basel (geb. 15. Jan. 1766), der gleich seinem als Schrift- und Stempelschneider berühmten Vater in denselben Zweigen der Wirksamkeit großen Ruhm erwarb.

Nachdem Decker in das sechzigste Lebensjahr eingetreten, überließ er am 25. Juni 1792 durch Erbvertrag sein Haus in der Brüderstraße, die Oberhofbuchdruckerei, die Schriftgießerei, die Buchhandlung und seinen Antheil an dem baseler Etablissement käuflich an den Sohn Georg Jacob (II), um den Ueberrest seines thätigen Lebens in Zurückgezogenheit von den Berufsgeschäften zu verbringen; an dem Glücke seiner Kinder, die mit Ausnahme der jüngsten Tochter in Berlin wohnten, und an seinen Enkeln, welche er mit großväterlicher Liebe umfaßte, sich zu erfreuen.

Sein Hauswesen war stets wohlhabig und gastfrei. Kein falscher Aufwand, aber auch keine kleinliche Sorge und Kümmerlichkeit. Er hielt zu Rathe und bedachte Zukunft und Nachkommen, aber nie hat man auch nur eine Spur von



eitler Quälerei für Geld und Gut an ihm bemerkt. Jedermann kannte ihn als einen noblen wohlthätigen Mann, der leichter gab als nahm, lieber nachgab und aufgab, als streng forderte.

Weniger durch eigene Uebung als durch theilnehmendes Zuhören verschaffte er sich den Genuß der Tonkunst, indem er oftmals kleine Concerte von Dilettanten und einzelnen Virtuosen in seinem Hause veranstaltete. Seiner Liebe zur Musik ist auch jedenfalls die Herausgabe von umfangreichen klassischen musikalischen Werken, z. B. Grauns, zu verdanken, auf deren Herstellung er bedeutende Opfer verwendete. Mit den ausgezeichnetsten Männern der Hauptstadt stand er in innigem Verkehr und gern weilten sie in seinen häuslichen Räumen, die nicht selten von dem frischen Humor der Besucher Zeugen waren. Besonders festlich wurde der Geburtstag des alten Herrn begangen und von Ph. Buttman, Rosenstiel, Karsten, Hermbstädt, Spener u. a. mit launigen Liedern verherrlicht, mit Jubel begrüßt. Weil jene Männer Verdienste und Literatur zu schätzen wußten, ehrten sie den ersten Typographen des Landes, und für diesen war es sicherlich ein wohlthuendes Gefühl zu wissen, daß der Ursprung aller Achtung, die man ihm zollte, nur in seinen persönlichen Verdiensten wurzele.

Seit Georg Jacob den bleibenden Aufenthalt in Berlin genommen, hatte er neunmal von hier aus die alte, seinem Herzen so theuere Heimat entweder in Gesellschaft seiner Gattin, mehrerer seiner Kinder, oder eines vertrauten Freundes besucht; die Reisen waren schneller auf einander gefolgt, seit das ererbte mütterliche Etablissement daselbst öfters seine Anwesenheit erfordern hatte. Außer diesen machte er von Zeit zu Zeit Ausflüge nach Göttingen, Cassel, Hamburg, Stettin, denen neben dem Genuß der Natur, für welche er ungemein viel Gefühl besaß, hauptsächlich die Einleitung oder der Abschluß von Geschäften als Ausgangspunkt diente.

So stand denn Georg Jacob am Abend eines thatenreichen Lebens. Nachdem er noch einmal 1792, als der Sohn mit einer liebevollen Gattin sich verbunden, in die Stadt seiner Väter gezogen, dort noch einmal die erinnerungsvollen Plätze der Jugend gesehen, unter seinen Angehörigen geweilt, seine alten Freunde weit und breit in Stadt und Land begrüßt, nachdem er tiefbewegt der trauten Heimat einen ewigen Abschied zugerufen hatte und in Gesellschaft seiner

Tochter Haas und ihres ältesten Kindes im Maimonat des folgenden Jahres nach Berlin zurückgekehrt war: brachte er, gestärkt und verjüngt durch den reinen Genuß eines großen Verwandtschaftskreises, heiter und theilnehmend an allem, was sich in Nähe und Ferne um ihn bewegte, seine letzten Tage zu.

Das große Welt drama, welches in Frankreich vorbereitet war, sah er noch in seinen ersten Acten sich immermehr verwickeln und verwirren; daß er es fortwährend mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und Erwartung des Ausgangs beobachtete, beweisen die zahlreichen Briefe an seine Angehörigen zu Berlin, in denen er während seines baseler Aufenthaltes 1789, 1791, 1792 und 1793 zahlreiche piquante Bemerkungen, interessante politische Betrachtungen und Vermuthungen über jene Ereignisse niederlegte.

Für seine Kinder und Enkel hegte er stets die zärtlichste Liebe und bewies dies bei jeder Gelegenheit. »Was sollte und könnte«, schreibt er am 11. Januar 1793 von Basel, »mir ein größeres Vergnügen in meinen alten Tagen machen, als Euch Lieben alle glücklich zu wissen? Wie ruhig werde ich meine Augen schließen und das Zeitliche verlassen können!«

Um denselben einen sichtbaren Beweis zu hinterlegen, wie wunderbar ihn Gott seine Wege geführt habe, begann Georg Jacob am 24. Januar 1799 Erinnerungsblätter seines Lebens niederzuschreiben, die er aber leider nur bis zum Jahre 1763 skizzenhaft vollendete. Eine eintretende schmerzliche Krankheit hinderte ihn an deren Fortsetzung für immer. Die nächsten Wochen und Monate gingen ohne merkliche Besserung, ohne Entscheidung hin; sowol das sorgfältigste Bemühen seines Arztes, als auch die aufopferndste Pflege der Seinigen war vergebens. Am 17. November 1799 lösten sich seine irdischen Bande und gottergeben schlummerte er im 68. Jahre seines Alters der Ewigkeit entgegen. »Es ist ein großes Ding um die irdische Gegenwart, und bei ausgezeichneten guten Männern ist's immer, auch wenn ihre Sonne nach dem längsten Laufe zur geselichen Stunde sich neigt, ein schneidender Schmerz, wenn es heißt: Er ist nicht mehr!«

Am Sterbebette reichten sich alle Kinder und deren Gatten die Hand, indem sie die beiden im fernen Basel wohnenden im Geiste einschlossen, zum festen Bunde: einig und brüderlich durch's Leben zu gehen. Selten ist ein solches Gelübde treuer gehalten worden.

Georg Jacob war durch und durch ein edler, gediegener Mann, dem in allen Theilen Europa's sein Biederfinn Verehrer und Freunde erworben hatte. Groß von Statur, mit ernstem Antlitz und lebhaften Augen verstand er es, die Herzen Aller zu gewinnen, welche in seine Nähe kamen. Er ist geschieden und in seine Ruhe eingegangen mit dem unvergänglichen Andenken und Segen eines von Natur reich begabten, mit Tugend und Rechtschaffenheit geschmückten Lebens.

